

125

# SATELLIT

des

## Siebenbürger Wochenblattes.

N 7.

Kronstadt, den 24. Januar

1841.

### Das Glücksloos.

Der Actuar Franz Sinnig galt in der ganzen Stadt für einen Narren, weil er nicht that, was die Leute wollten, daß er thun sollte. Zum Glück hatte Franz keinen andern Rathsherrn, als sich selbst; daher ließ er die Leute reden, und that, was ihm gut dünkte. Eines Abends saß er auf dem Kaffeehause und las in einem alten Kalender. Seine Nachbarn lachten ihn aus. Kein Buch ist so schlecht, sagte er, daß man nicht etwas daraus lernen könne. Er las fort und traf auf die goldenen Worte:

»Wenn es keine Weiber gäbe, so wären die beiden Extreme des Lebens ohne Hilfe und die Mitte desselben ohne Freuden.«

Das ist so wahr, als ob es in der Bibel stände, dachte er bei sich; morgen will ich mir eine Frau suchen. Er legte sich zu Bette und machte die Augen zu, aber er schlief darum nicht; gar Mancherlei spukte in seinem Kopfe. »Du willst jetzt in die große Ehestands-Lotterie setzen, Franz!« sagte er zu sich; »nimm dich vor einer Nieme in Acht. Ist deine Braut reich, so wird sie die Pracht lieben, aber die Häuslichkeit speißt selten auf einem goldenen Teller; arm muß sie jedoch nicht sein, sonst wird die junge Frau an Puz und Bällen einbringen wollen, was sie als Mädchen versäumt hat. Ein Wunder von Schönheit will ich auch nicht, es wäre ein noch größeres Wunder, wenn die Anbeter und Schmeichler sie nicht hoffärtig machten; aber häßlich? nein, das wäre noch schlimmer: es mag so übel nicht sein, einem niedlichen Gesichtchen gegenüber zu sitzen. Gelehrt? o Himmel, schütze mich davor! Der Mann hat aus meiner Seele gesprochen, welcher behauptete: Er wolle lieber sein Dintensfaß heirathen, als eine gelehrte Frau. Indessen ganz unweisend darf mein Weibchen auch nicht sein, und wenn sie die reizendsten Lippen von der Welt hätte; man kann doch nicht immer küssen, und selbst aus dem schönsten Munde klingt eine Albernheit zuletzt doch — albern.«

Kaum merkten die Leute, daß Franz auf Freierversüßen ging, als Jeder ihm schon eine Frau ausgesucht hatte. Die Menschen sind gar dienstfertig, wenn es ihnen nichts kostet, oder wenn es darauf ankommt, sich in Dinge zu mischen, die sie nichts angehen. Franz war auch diesmal ein Narr; er führte ein Mädchen zum Altar, an das Niemand gedacht hatte. Mögen

sie reden, meinte er; ich nehme eine Frau für mich, nicht für Andere.

Ein Jahr war schon verstrichen und die Flitterwochen wollten noch kein Ende nehmen. Neben dem Bett stand eine Wiege, in der ein kleiner Pausbackiger schlummerte: Franz war, zum Aerger der Stadt, der glücklichste Mann von der Welt. Als der Mai seine Blumen streute, wünschte Ottilie die Nachtigallen einmal im Freien schlagen zu hören; sie nahm ihren kleinen Franz auf den Arm, und fuhr zu einer Freundin auf's Land. Der zärtliche Mann sah ihr nach, so lange er konnte; aber sobald der Wagen um die Ecke bog, war es, als wenn seine alten Mucken ihm wieder kämen; er lief zu einigen Freunden: »Brüder, heute wollen wir einmal das lustige Universitätsleben hervor suchen, Ihr seid auf den ganzen Tag meine Gäste!« Die lieben Freunde ließen es sich nicht zweimal sagen, und stülten sich noch vor dem Glockenschlage hungrig und durstig ein. — »Die Suppe ist versalzen; nun, desto besser wird der Wein schmecken, hurtig eingeschenkt!« — »Dieses Stück Rindfleisch ist auf den Zahn eines Pantherthiers berechnet. Fort damit!« — »Aber wo bleibt der schöne Mal!« — Ach, der ist während eines holdseligen Gesprächs der Nachbarin mit der Küchenregentin entwischt. — »Geduld, Freunde, wir müssen uns an dem Braten erholen, ein welscher Hahn, groß wie ein Rhinoceros!« Das Rhinoceros wird gebracht, und ist halb zu Pulver verbrannt. »Und das Desert!« Das ist ganz und gar vergessen. »Zum Teufel, Kinder, Ihr seht, meine Schuld ist es nicht, wenn Eure Zähne heute feiern müssen; aber dafür soll auch das beste Rheinweinfäß es entgelten.« »Hanne, wo seid Ihr?« Keine Antwort. Hannechen war zu einer Frau Ruhme gelaufen, um ihrer geläufigen Zunge einmal einen Festtag zu geben, und hatte zum Unglück den Kellerschlüssel mitgenommen. In Kaffee war vollends gar nicht zu denken. Ohne Speise und Trank friert die Liebe, wie vielmehr die Freundschaft. Die Gäste nahmen ihren Hut und schlichen betrübt fort.

Franz ging vor's Thor, um seinen Aerger zu verlanfen; vergebens, der Aerger war treuer als sein Schatten: er folgte ihm auch, als die Sonne untergegangen war. »Der Unmuth soll mir doch nicht über den Kopf wachsen!« sagte er, ging in das nächste Kaffeehaus und forderte eine Bowle Punsch. Er ward glück-

125

125

lich Herr über seinen Verdruß, dafür ward aber der Punsch Herr über ihn. Um Mitternacht taumelte er mit wüstem Kopfe und leerem Beutel nach Hause; das Bett war noch so, wie er es verlassen hatte, er mußte sich diesmal selbst bedienen, wollte er seinen Verdruß nur leidlich verschlafen. Die Sonne war schon hoch herauf gerückt, als er am andern Morgen erwachte. Gestern reichte ihm eine weiße zarte Hand die Tasse hin, heute mußte er sich allein einschenken. Mürrisch schlürfte er den Kaffee hinunter, nahm ein Buch, las ein Paar Zeilen und warf es weg. Er griff nach seinen Acten — Alles war so öde und still um ihn her, kein Fußtritt auf der Treppe; keine Thür ging auf oder zu, die Wiege stand leer und unbeweglich im Winkel; — er konnte vor lauter Stille nicht arbeiten. Gestern hatte er den kleinen Schreihals auf dem Arme, und ließ sich von ihm die Ohren voll lärmern; heute mußte er mit sich selbst sprechen, wenn er etwas hören wollte. Des Mittags ward eine kleine Serviette ausgebreitet und ein Stuhl hingeschoben. Der Braten war diesmal nicht verbrannt, aber er mußte ihn allein

essen. Auf das Kaffeehaus mochte er nicht wieder gehen; er blieb zu Hause und gähnte sich selbst an. Da saß er in dem Lehnstuhle, in welchem Ottilie zu sitzen pflegte, und seufzte; das Licht brannte so dunkel, daß er sich zu fürchten anfing. Endlich trieb ihn die Langeweile in's Bett, aber der Unmuth lagerte sich unter seinem Kopfkissen. Früh, als der Tag graute, sprang er auf, schickte nach Postpferden und saß binnen einer Viertelstunde im Wagen. »Da fährt er hin!« sagten die Leute, »gewiß will der Narr seine Frau schon wieder holen!« — Ottilien glänzte eine Thräne an der seidenen Wimper, als Franz ihr um den Hals fiel und sie beschwor, mit ihm zurück zu kehren; sie nahm ihren lächelnden Kleinen auf den Arm, reichte dem überfälligen Mann das weiche Händchen und sprang fröhlich in den Wagen. Wie glücklich war Franz in dem heimischen Stübchen, als die Thüren wieder auf- und zugingen und die Wiege wieder schaukelte. »Wohl dem,« rief er aus, wobei er in die blauen Augen seiner sanften Ottilie blickte, »wohl dem, der ein tugendhaftes Weib hat, daß lebet er noch eins so lange!«

### Correspondenzen.

Klausenburg, am 8. Jänner 1841.

Am 4. Jänner wohnten wir dem von Seiten des hiesigen Conservatoriums der Musik im städtischen Redoutensale veranstalteten ersten diesjährigen Concerte bei. Unter den in diesem Concerte vorkommenden 7 Musikstücken waren es vorzüglich 3 Gesangstücke, nämlich: eine Cavatine aus der Oper »Parisina« von Donizetti; ferner ein Lied für Sopran mit Violoncell- und Pianofortebegleitung von F. Lachner, betitelt: »Nacht in der Kälte;« und endlich eine große Arie aus dem Finale der Oper »Lucrezia Borgia« mit Clavierbegleitung, die von anspruchlosen, der göttlichen Tonkunst mit Vorliebe zugehörigen jungen Dilettantinnen (den beiden Fräulein Julie und Charlotte Schmidt und dem Fräulein M. Wertan) auf das Gelungenste vorgetragen, den Kunstgenuss dieses Abends erhöhten, und vermöge ihres natürlichen Zaubers mächtig auf das Gemüth der nicht sehr zahlreichen, aber gewählten Versammlung wirkten. Im Interesse der hier aufkeimenden Kunst wäre es zu wünschen, daß der kunstliebende Theil unsers Pu-

blikums in den Concerten des Conservatoriums noch lange und recht oft durch den ausgezeichnet schönen Gesang dieser mit seltenen Fähigkeiten begabten Dilettantinnen ergötzt und erfreut werde, wodurch allein die hier noch mangelnde Theilnahme für musikalische Genüsse erweckt und bleibend begründet werden dürfte. Das von Mitgliedern des Conservatoriums ausgeführte schwierige Finale aus einem Beethoven'schen Septett sprach nicht sonderlich an. Beifälliger wurde ein von Herrn Georg Ruskitscha componirtes neues Tonstück: »Phantasie und Variationen für's große Orchester« aufgenommen, welches stellenweise auch Nichtkenner befriedigte. Auch die beiden Ouverturen zu den Opern »die Stumme von Porticia« und »Fidelio,« womit das Concert eröffnet und beschloffen wurde, können, da sie recht präcis vorgetragen wurden, nur lobend erwähnt werden. — Die Cassé des Conservatoriums erhielt durch dieses Concert eine Unterstützung von 75 fl. W. W.

B.

### Feuilleton.

#### Statistisches.

Im Militärjahre 1840 haben bei dem Contumazamte Eömdsch 6812 Personen, worunter Badegäste sammt Dienerschaft 355 waren, auscontumazirt; in die Walachei sind passirt 7312. — Waarenexpeditionen waren 7703. An Früchten sind eingeführt worden 12,408 Megen Kukuruz; 6114 Megen Hirse;

132 Megen Waizen und Halbsfrucht; 4 Megen Gerste. Rohe Baumwolle 333,974 Pfund; roher ungehechelter Hanf 6208 Pf.; rohe Schaf- und Lämmerwolle 566,289 Pf.; rohe ungararbeitete Seide 192 Pf. Ochsen-, Rüh-, Büffel- und Pferdehäute 54,896 Stück; Schaf- und Lämmer-, Geiß- und Ritzelfelle 139,251 St.; Hasen-, Wildkagen-, Hermelin-, Eichhorn-

und  
Stein  
265 P  
Pf. M  
195 P  
16 Pf  
und C  
tes F  
Hechte  
gesalze  
Garten  
nig 96  
lauch  
Dliven  
79,647  
Pf.; C  
Pf.; L  
4 3/4 n  
Pf.; J  
Pf.; J  
4336  
Marf.  
438 P  
Süßho  
öferr.  
1234 C  
Geflüg  
merwo  
und F  
felle 2  
Schafb  
545 C  
Kosha  
Magist  
und 10  
St. B  
  
Z  
Consum  
im Ne  
der im  
Jahre  
ihrer U  
genom  
anzahl  
trinker  
und n  
für W  
Eimer,  
wenn e  
gebran  
der gei  
sind au

125

und Mardebälge 984 St.; 8 Ballen Fuchschweife, 7 Ballen Steinmarder- und Eichhornschweife; 49 Paar türkische Schuhe; 265 Pf. Samenwerk; 314 Pf. Bücher und Papiere; 285 Pf. Alaun; 8900 Pf. Pottaschen; 96 St. Armatur aller Art; 195 Pf. Bohnen (Fisolen); 2849 Pf. Baum- oder Olivenöl; 16 Pf. Kaffee; 1675 Pf. Citronen, Limonien, Pomeranzen und Granatäpfel; 450 Pf. gedorrtes, gesalzenes und geräucher- tes Fleisch; 9137 Pf. Feigen; 13,954 Pf. Fischrogen (Karpfen, Hechte und Hausen); 3048 Pf. frische Fische, 471,080 Pf. gesalzene Fische (Hausen, Karpfen, Scheiden, Störl); frische Gartengewächse sammt Melonen 26,646 Pf.; geläuterter Ho- nig 96,107 Pf.; Hörner und Hornspigen 15,496 Pf.; Knob- lauch 114 Pf.; gemeine Nüsse 5840 Pf.; schwarze gesalzene Oliven 1328 Pf.; frisches und gedorrtes Obst 712 Pf.; Reis 79,647 Pf.; gemeine Seife 2182 Pf.; Schmalz und Speck 750 Pf.; Schmaackraut 1,386,218 Pf.; geschmolzenes Linschitt 10,334 Pf.; Ordiez (wal. Wein) 6783 niederöstr. Eimer; Eyperwein 4%, niederöstr. Eimer; Weinbeeren 6035 Pf.; Wachs 215 Pf.; Zucker 56 Pf.; Kreuzbeeren 2103 Pf.; Lorbeeren 318 Pf.; Fischdärme 6463 Pf.; Seisdärme 12,554 Pf.; Fischthran 4336 Pf.; Zibeben 25,097 Pf.; Silber- und Goldmünze 13,049 Mark; Gelbholz in Stücken 18,025 Pf.; Pfefferkuchen (Alava) 438 Pf.; Lindenrinden 7555 Pf.; spanische Fliegen 992 Pf.; Süßholzwurzel 240 Pf.; Rosshaare 3382 Pf.; Essig 29 nieder- östr. Eimer. An Vieh: Huf- und Hornvieh 232 Stück; 1234 St. Schweine; 62 Schöpfe, Schafe und Ziegen; 75 St. Geflügel. An Pascuationsproducte: Schaf- und Läm- merwolle 457,418 Pf.; rohe Dachsen, Rüche, Pferde-, Kalb- und Füllenhäute 252 St.; Seiß, Schaf-, Lämmer- und Rigel- felle 25,227 St.; Schafllas 83,432 Pf.; Schafmilch Döfen 992; Schafbutter 2840 Pf.; Schafe und Lämmer 17,658 St.; Seife 545 St.; Huf- und Hornvieh 586 St.; Schweine 290 St.; Rosshaar 86 Pf.; 204 Pf. Geißhorn. — Außer diesen sind auf Magistratualpasse 7608 Zug- und Reitpferde, 2600 Lastwagen und 10,912 Sattelzeug und Pferdsgeschirre, — dann 14,000 St. Briefe geräuchert worden.

Zu dem Vorstehenden schließen wir eine Uebersicht der Consumtion der Kaiserstadt, aus der Theaterzeitung an: »Der im Nebel lebende Engländer braucht Mäßigkeitsvereine, welche der im Ueberflus lebende Wiener ganz entbehren kann. Im Jahre 1839 haben die 440,465 Bewohner der Residenz und ihrer Umgebung nicht mehr als 1,289,218 Eimer Bier zu sich genommen. Betrachtet man nur die Hälfte dieser Seelen- anzahl, als Kinder, Kranke, Frauenpersonen und Nichtbier- trinker, so kommen auf die Person 5 Eimer Bier im Jahre, und nicht ganz eine Maß im Tage. Der Bedarf an Wein für Wien allein mit 334,000 Seelen, belief sich auf 237,000 Eimer, wobei also auf die Person im Jahre 1 Eimer kommt, wenn ein Drittel der Nichtweintrinker abgezogen wird. Die gebrannten Wasser betragen für Wien 25,135 Eimer, und wenn der geistliebende Theil auf die Hälfte angenommen wird, so sind auf ein Individuum bloß 6 Maß zu rechnen. Zu wun-

dern ist es übrigens, daß die Wiener bei so wenig sauren Ge- sichten doch 14,966 Eimer Essig verbrauchten. Daß die Wiener wahre Milchbrüder, und die Wienerinnen geborne Kaffee- schwestern sind, beweist der Verbrauch von 11,367,270 Maß Milch. Es wurden 96,507 Stück Dachsen, Rüche und Kälber verzehrt. Von den gebratenen Hühnern, Tauben, Vögeln u. s. flogen den Wienern 1,782,049 Stück ins Maul. Wenn es wahr ist, daß ein Mensch von einem Ei täglich leben kann, so ist in Wien gewiß Niemand verhungert, denn an solche Lebensmittel wurden 55,835,049 Stücke verzehrt. Es ist nicht zu wundern, daß das Holz immer mehr abnimmt und der Preis desselben immer mehr zunimmt, wenn man bedenkt, daß in Wien nur während eines Jahres 130,376 Kubikfasser in Rauch aufgingen. Wien wird immer erbaulicher, denn im Ver- laufe des Jahres wurden nicht weniger als 56,859,007 Ziegel verbaut. Daß Wien eine reiche Capitalistin ist, und daher eine herrliche Partie wäre, wird wohl Niemand bestreiten, da sie 8310 Häuser, im Capitalswerthe von 182,994,880 fl. C. M. be- sitzt, und jährlich davon 11,272,594 fl. C. M. Zinsen bezieht.

**Kaiser Joseph und Ganganelli.**

Auf seiner ersten Reise nach Italien im Frühjahr 1769 beschäftigte Joseph II. vorzüglich ein Gedanke — die bevor- stehende Papstwahl. Allerdings ein des römischen Kaisers wür- diger Segensstand, um so wichtiger in der damaligen Zeit, da die große Aufgabe gelöst werden mußte, den Mann zu finden, durch dessen Weisheit und apostolische Tugenden die bourbo- nischen Höfe mit dem römischen Stuhle versöhnt, und Eintracht in der katholischen Welt erhalten werde.

Es ist bekannt, daß der Kaiser bald nach seiner Ankunft zu Rom, von seinem Bruder dem Großherzog begleitet, sich in das Conclave begab, und scherzend fragte, ob es ihm er- laubt sei, den Degen zu tragen, und daß der Cardinal Albani antwortete, dem Beschützer und Vertheidiger der Kirche ge- bühre allerdings dieses Recht. Beide Fürsten baten nun, sie zu dem Cardinal Ganganelli zu führen und Joseph II. redete ihn beim Eintritt mit den Worten an: »Heiliger Vater! Der römische Kaiser und der Großherzog von Toscana kommen, Sie um Ihren Segen zu bitten.« — Ganganelli, obgleich be- troffen, erwiderte mit einem sanften Lächeln: »Um einen Papst zu wählen, sind 2 Stimmen zu wenig, doch mein Stand und Alter berechtigen mich, 2 junge, hoffnungsvolle Fürsten zu seg- nen, auf deren Thaten die Augen der Welt gerichtet sind.« Mit Nachdruck und hoher Würde rief er dann aus: »So segne ich Sie im Namen des allmächtigen Gottes. Möge Ihr gan- zes Leben der Wohlfahrt der Völker gewidmet sein, die Ihnen die Vorsehung anvertraut hat; mögen Sie Ihre große Sen- dung so würdig vollenden, daß Sie in der ersten Stunde lä- chelnd von hinnen scheiden, während Millionen, von Schmerz durchdrungen, Ihren Verlust beweinen.« — Gerührt ergriffen beide Fürsten die Hand, die sie gesegnet, drückten sie innig dem würdigen Greise und verließen schweigend das Zimmer.

— Und ihre Hoffnungen wurden nicht getäuscht, in kurzer Zeit verehrte die Welt den Cardinal Ganganelli in Clemen s XIV. als das Oberhaupt der Kirche. — Aber auch die Hoffnungen der österreichischen Völker wurden nicht getäuscht, und der Segen des frommen Greises ging in Erfüllung.

Chemann von einer Maske in den zärtlichsten Ausdrücken ihren Fächer, worauf die Maske ganz naiv entgegnete: »Freund, Du brauchst keinen Fächer, denn Deine Frau macht schon Wind genug!«

#### Armuth und Ehrlichkeit und — Großmuth!?

Eine arme Näherin in Lyon, Namens Ursula Gay, die in Folge der neulichen Ueberschwemmung alle ihre Habseligkeiten verloren hat, fand dieser Tage eine Summe von 17,800 Frks. in Staatspapieren. Sie trug ihren Fund augenblicklich auf das Polizei-Bureau. Das Geld gehörte einem reichen Manne mit Namen M. S., der, gerührt von der Armuth und Ehrlichkeit der Finderin, ihr eine Belohnung von — zwei Franken gab.

#### Ein neuer Prophet der Kinder Israel

treibt sich seit einigen Tagen in Straßburg herum. Sein Name ist L. Albrecht. Derselbe hat mehre Broschüren geschrieben, welche auf seine göttliche Sendung Bezug haben. In einer derselben ist des Hauses Rothschild gedacht und der Beweis geführt, daß solches dem Stamme Levi entsprossen. Unter den Büchern, deren baldiges Erscheinen der neue Prophet verspricht, befindet sich eine Geschichte des Menschengeschlechts 100,000 Jahre vor Adam.

#### Ein Advokat in Kentucky,

der sich Abends spät beim Kartenspiel verweilt hatte, vermisste, als er nach Hause kam, eine 50 Dollarnote. Er eilte sofort nach dem Wirthshaus zurück, wo er, zur Thüre eintretend, den Aufwärter antraf. »Habt Ihr etwas verloren, mein Herr?« fragte dieser. — »Eine 50 Dollarnote.« — »Hier ist sie!« sagte der Kellner, worauf ihn der Advokat mit einer 5 Dollarnote beschenkte. — »Behaltet Euer Geld!« sagte der Bediente, »ich verlange keine Bezahlung dafür, daß ich ehrlich war. Aber es ist ein Glück für Euch, daß sie keiner von den Gentlemen gefunden hat.«

#### Wanklichkeit bringt Nutzen.

Ein Kaufmann zu Albany, im Staate New-York, dessen Versicherungsschein um 12 Uhr abgelaufen war, ging um halb 12 Uhr in die Assuranzoffice, und ließ denselben erneuern. An eben dem Tage, um 2 Uhr Nachmittags, brach in der Stadt ein großes Feuer aus, und sein Haus und Magazin wurden in Asche gelegt. Der Verlust war gedeckt; wo wäre aber sein Vermögen gewesen, wenn er gedacht hätte: Es ist heute Nachmittag noch Zeit genug!

#### Ereffende Antwort.

Auf dem letzten Maskenballe in Kronstadt verlangte ein

#### Anepigraphische Neuigkeiten.

Nicht nur in Kronstadt geht's den Fasching über lustig her, sondern auch in andern Städten. In München hat das Versuchamt schon bedeutende Vorschüsse gegen 6 Proc. geliefert. Wohlthätiges Institut! wärst du nicht vorhanden, wie Mancher würde ungetanzt und nüchtern sich ruhig zu Bette legen.

Ein englischer Tourist im Orient schreibt aus Nicäa: »Commodore Napier gilt den Arabern, denen solche kühne Charaktere zusagen, als ein zweiter Löwenberg oder Sultan al Kebir Bunabarde. Auch ist er bereits der Gegenstand des Volksaberglaubens geworden; man legt ihm ein durch Zauber gefestigtes Leben bei, dem weder Stahl noch Blei etwas anhaben kann. Wenn eine Schlacht vorbei ist, knöpft er seinen Rock auf und schüttelt ein Duzend Kugeln heraus, die ihn wohl getroffen, aber nicht verletzt haben. Ferner, wenn er vor seinen Soldaten herreitet, so spießt er, wie die fahrenden Ritter Ariost's, ein Paar Feinde auf, und trägt sie wie eine Fahne an der Lanze über die Wahlstatt.«

Vor Kurzem erschien ein Mensch in Lumpen vor dem Pfarrer eines kleinen Dorfes in Frankreich und bat ihn um Unterstützung; der würdige Priester gewährte ihm dieselbe alsogleich und empfahl ihm für die Zukunft, sich auf Arbeit zu verlegen. »Was soll ich arbeiten?« fragte der Bettler, »ich habe gar nichts gelernt, nicht einmal lesen oder schreiben.« — »Aber Ihr könnt doch wenigstens beten?« fragte der Pfarrer. — »Ganz und gar nicht, Herr.« — Das nothwendigste Gebet will ich Euch lehren. Sprechet mir nach: Unser Vater — —« — »Wie? unser Vater? also der Curige wie der meinige?« fragte der Bettler. — »Allerdings; Gott ist unser Aller Vater.« — »So sind wir folglich Brüder?« — »Ohne Zweifel.« — »Dann,« sagte der Schurk, indem er eine Pistole hervorzog, »dann wollen wir brüderlich theilen! Gib mir dein Geld, Bruder!« — Der arme Geistliche wurde so ein Opfer seiner Wohlthätigkeit; glücklicherweise ist der Räuber Tages darauf, wenige Meilen davon, ergriffen und festgenommen worden.

Man liest im Humoristen: »Sonderbar! Der reichste Mann in der Welt ist in diesem Augenblicke Herr Jakob Astor in New-York. Er hat ein Vermögen von 100 Millionen. — Und der Kerl (!) ist nicht einmal auf den Humoristen abonnirt! So sind die Amerikaner!«